

Laibacher Zeitung.

Nr. 216.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 22. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Maria Amalia, Prinzessin von Sachsen, die Hoftrauer von Dienstag, den 20. September, angeordnet und durch zehn Tage, d. i. bis einschließlich 29. September ohne Abwechslung getragen werden.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchsten Handschreiben vom 20. d. M. über Antrag des Ministerrathes den Statthalter von Tirol und Vorarlberg Joseph Freiherrn Lasser v. Zollheim, den Statthalter von Mähren Adolf Freiherrn v. Poche und den Landespräsidenten von Schlesien Hermann Freiherrn v. Pillersdorff von ihren gegenwärtig bekleideten Dienstposten zu entheben geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. August d. J. den Domcapitular des Brünner Kathedralcapitels Karl Nöttig zum Bischofe von Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor an der Oberrealschule in Rakovac Johann Hinterwaldner eine Hauptlehrerstelle an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zwei am Gymnasium in Marburg erledigte Lehrstellen dem Gymnasiallehrer in Cilli Franz Korp und dem Supplenten am ersten Staatsgymnasium in Graz Alois Sieß verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. September.

Die Nachrichten aus Böhmen sind eben nicht befriedigend. „Pötkol“ erklärt, die Czechen scheuen den Kampf bis aufs Messer nicht; „es lebe die Declaration mit dem Adel, wenn möglich, wenn dies unmöglich, ohne den Adel.“ Der „Pötkol“ macht sich also auf den Abfall des Adels gefaßt.

„Marodni Pish“ erwarten, der Landtag werde das „königliche Rescript“ feurig beantworten; die Reichsrathsbeschlüsse wäre das Grab der Nation. Das höchste Maß der Zugeständnisse läge in der Adresse; mehr können die Czechen nicht mehr bieten, „so uns Gott helfe!“ Ueber die Eröffnung des Landtages verlautet nichts Gewisses.

Das „Journal de Sicile“ meldet, daß ein österreichisches Geschwader, bestehend aus der Panzerfregatte „Habsburg“, der Corvette „Dandolo“ und dem Kanonenboot „Kerka“ am 6. d. den Hafen von Messina verlassen und die Richtung nach Malta eingeschlagen hat.

Auffehen macht in Italien ein auf die römische Expedition bezüglicher Rundschreiben des Cultusministers Raeli. In demselben heißt es:

„Die Regierung hat dem Papste die weitgehendsten Vorschläge gemacht, um die Unabhängigkeit und vollständige Freiheit der Ausübung seiner geistlichen Macht zu garantiren, wie auch die Mittel, den heiligen Stuhl mit allen Institutionen, Kirchen und kirchlichen Corporationen, die es in Rom gibt, zu erhalten. Wir wünschen, daß der heilige Vater unsere Vorschläge annehme. Wie aber auch seine Entschlüsse ausfallen, die Regierung wird niemals erlauben, daß der Kirche, ihren Dienern und der Ausübung ihres geistlichen Amtes etwas in den Weg gelegt werde. Doch ist sie zugleich entschlossen, ihre Pflicht gegen die Nation zu erfüllen und nicht zu gestatten, daß der Clerus durch Handlungen oder Reden oder auf irgend eine andere Weise zum Ungehorsam gegen die Gesetze und gegen die Maßregeln der Behörden aufreizt.“

Aus Florenz, 18. d., wird gemeldet, das Ministerium werde sofort nach der Besetzung Roms das Parlament einberufen und ihm Vorlagen bezüglich des Plebiszits, legislativer und administrativer Maßregeln für die neuen Provinzen und Verlegung der Hauptstadt nach Rom machen. — Die „Unita Cattolica“ behauptet, die Regierung beabsichtige nach Besetzung

Roms die Aufhebung der geistlichen Orden, Säkularisation der Kirchengüter und des Vermögens der Kirchenstiftungen.

Aus Terni, 17. d., wird der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ berichtet, Mazzini habe von Gaeta aus an den Minister-Präsidenten geschrieben: Wenn die Regierung Rom besetze und ihren Sitz dahin verlege und so dem Volkswillen entspreche, betrachte er seine von Dante auf ihn übergegangene Mission als erfüllt und abgeschlossen. In den römischen Provinzen werden sämmtliche dermalige Gemeindegörden aufgelöst und Neuwahlen nach dem italienischen Gesetze von 1865 angeordnet.

Wie die „Corr. Havas“ aus Tours vom 14. d. berichtet, ist die dortige, meistens aus jungen Leuten bestehende und bereits hinlänglich einexercirte Nationalgarde bereit, auszuziehen und Tirailleurdienste gegen die preußischen Truppen zu versehen. Die Municipalität der Stadt hat einmütig die Erklärung abgegeben, der Regierung volles Vertrauen schenken zu wollen. Der Deputation eines Meetings, in welchem beschlossen worden war, von der Regierung die Absetzung der wegen ihrer Anhänglichkeit an die kaiserliche Regierung bekannten Municipalbeamten zu verlangen, bemerkte Herr Thiers, daß es sich jetzt vor allem um Einigkeit der Bürger zur Abwehr des Feindes handle; alles andere müsse auf spätere Zeit verschoben werden.

Mit den Unterhandlungen zwischen Jules Favre und dem deutschen Hauptquartier scheint es nunmehr Ernst zu werden. Jules Favre wurde vielleicht schon gestern vom Grafen Bismarck empfangen, um die Friedensbedingungen kennen zu lernen; an einen Abschluß des Friedens, oder auch nur des Waffenstillstandes vor der Einnahme von Paris glaubt jedoch Niemand. In Paris herrscht der große Haufe und dieser kann nur durch empfindliche Schicksalsschläge gedemüthigt und zur Besinnung gebracht werden.

Wien, 20. September.

Aus den inspirirten preußischen und deutschen Blättern ist heraus zu lesen, daß man dort über die politischen Ergebnisse, die dem Umsturz der Napoleon'schen Herrschaft zunächst folgen, nicht ohne große Besorgniß ist. Man sieht voraus, daß der Republik in Frankreich die in Spanien und wahrscheinlich auch die in Italien folgen werde, und daß das deutsche Volk als Preis für das in Strömen vergossene Blut seiner Söhne entchieden liberale Institutionen fordern werde. Die in Preußen herrschenden Staatsmänner fühlen sich aber stark genug, die Demokratie auf den Kopf zu schlagen. Sie werden nach dem siegreichen Kriege die Rolle von Protectoren des „conservativen und monarchischen Princips“ spielen. Die süddeutschen Fürsten werden ihre wichtigsten Machtbefugnisse willig der preußischen Krone übertragen, damit diese sie gegen das liberale und demokratische Andrängen schütze. Auch Oesterreich soll mit diesem Schreckbilde zu einem Bündnisse in dieser Richtung verleitet werden: es soll mithelfen dem Liberalismus, uns entgegen zu treten und den „parlamentarischen Schwärzern“ Schweigen zu gebieten.

In Wien ist man zwar geneigt, ein intimes Einverständnis mit Preußen möglichst herzustellen. Hat doch Graf Beust alle Anstrengungen zu Gunsten einer österreichisch-französischen Allianz zu Nichte gemacht, obwohl von französischer Seite reichliche Subsidien angeboten waren. Der Reichskanzler war es auch, der das Princip der Neutralität bis zur äußersten Grenze der Impassibilität ausdehnte. Woher kommt es nun, daß in inspirirten Berliner Blättern, mitten unter herablassend wohlwollenden Aeußerungen, an die Adresse unseres Kaiserstaates als vorläufiger Preis der Annäherung von Seiten Preußens die Entfernung des Grafen Beust von der Leitung des äußeren Ministeriums verlangt wird?

Daß ein auskunftreicher Staatsmann, wie der Reichskanzler, die gegebene europäische Situation ohne Voreingenommenheit auffaßt, seine Politik danach accomodirt und gerne die Hand bieten wird, mit Preußen und Deutschland ein herzliches und freundschaftliches Einverständnis herzustellen, ist mit fast mathematischer Gewißheit vorauszusetzen. Andere Motive müssen es also sein, welche für den Augenblick den Grafen Beust von den Parole empfangenden preußischen Organen perhorresciren lassen, und sie können nirgends anders liegen, als in der Verfolgung des Grundgedankens für die nächste diplomatisch-politische Campagne, den wir eben enthielt haben. Zwar ist, wie wir längst wußten, auch der öster-

reichisch-ungarische Reichskanzler im Grunde der Seele durch und durch conservativ, und das sogar ein wenig in der alten Bedeutung des Wortes. Allein für die specifischen Zwecke der „Kreuzzeitungs“-Zunker ist er aus objectiven und subjectiven Gründen nicht zu brauchen. Ungeachtet der Sünden, die er neuerer Zeit gegen unsere, die deutsche Verfassungspartei begangen, ist sein ganzes staatsmännisches Wirken und Thun seit seinem Eintritt in das Ministerium des Kaisers so eng verbunden mit der Durchführung der liberalen Institutionen, der December-Verfassung, der Religionsgesetze und schließlich der förmlichen Kündigung des Concordates, daß auch die größte Versatilität es nicht vermöchte, ihn von solchen geschichtlichen Antecedentien loszutrennen. Die Partei aber, welche bei uns (ungeachtet ihres tiefen Preußenhasses und ihres lang gehätschelten Ideales eines „katholischen Bündnisses“ zwischen Frankreich und Oesterreich) von einem anderen Ausgangspunkte, als die preußischen Gewaltjunker, doch im Endergebnisse daselbe will, wie die „in Gottesfurcht und Königstreue wandelnden“ norddeutschen Blaublütigen: sie haßt auf das grimmigste den Mann, der erst vor wenigen Tagen wieder ihre Pläne durchkreuzte, indem er sich mit aller Entschiedenheit dagegen stemmte, das Vorschreiten der italienischen Regierung gegen Rom durch einen diplomatischen Act zu verdammen und damit einestheils des österreichisch-ungarischen Reiches Ohnmacht zur Geltendmachung seiner Tendenzen zu constatiren, zugleich aber das kaum erst mühsam hergestellte freundschaftliche Verhältniß zu Italien muthwillig wieder zu vernichten.

Zur Abstimmung über den Verlagsantrag.

Wir geben im Nachfolgenden die Abstimmungsliste über den Rechbauer'schen Antrag auf Vertagung der Constituirung nach der von der „Reichsraths-Correspondenz“ mitgetheilten Abstimmungsliste:

Mit „Ja“ (für Vertagung) stimmten: Attems, Bäuerle, Breß, Benesch, Blichfeld, Brandstätter, Brestel, Carneri, Chlumetz, Czedit, Demel, Dinstl, Dubsky, Dumba, Edelmann, Edenberger, Eichhoff, Figuly, Fox, Gironeoli, Giskra, Glaser, Gromes, Groß, Gschneiger, Hackelberg, Halter, Helfertorfer, Hofer, Hopfen, Jeffernigg, Kolnoli, Kellmannegg, Kübel, Kuenberg, Kuranda, Loffer, Lenz, Liebl, Lipp, Mayer, Mayrhofer, Mende, Oberleithner, Pauer, Berger, Pillersdorff, Poche, Rechbauer, Ritter, Schaub, Schneider, Schürer, Seidl, Skene, Steinbrecher, Stockert, Straß, Sturm, Suttner, Tomanek, Tomshitz, Waser, Weeber, Wenzliczke, Wichhoff, Zailner.

Mit „Nein“ (gegen die Vertagung) stimmten: Agopowicz, Dr. Antonietti, Graf Badeni, Graf Barbo, Bartoszewski, Bodnar, Bogdanowicz, Budmani, Calowski, Czerne, Dr. Colombani, Dr. Costa, Dr. Ritter v. Czajkowski, Dr. Czernawski, Danilo, Demkow, Dipauli, Dymonowski, Ritter v. Terle, Garbaczynski, Grentner, Dr. Ritter v. Grocholski, Reichsfreiherr v. Gudenus, v. Hoppen, Horak, v. Hormuzaki, v. Horodyski, Jrschara, Janowski, Jafinski, Jaworski, v. Kirchmayer, Klaczlo, Freiherr v. Konopka, v. Kovats, Kjubiffa, Graf Los, Murnik, Dr. Delz, Freiherr v. Petrino, Dr. Pfeiffer, v. Pietrowski, Dr. Rapp, Rhomburg, Dr. Ritter v. Rydzowski, v. Rykeli, Sawczynski, Schulz, Dr. Smolka, Sonntag, Steinmayer, v. Szecepanowski, v. Sceptich, v. Torosiewicz, Dr. Bidulich, v. Wojnovic, Dr. Weigel, Weinhandel, Dr. Wereszczynski, Graf Wodzicki, v. Wolanski, Dr. Zbylkiwicz, Straßoldo, Stremayr, Styrzga, Svetec.

Abwesend waren: Baworowski, Bertagnolli, Brader, Giovanelli, Girardelli, Grubauer, Praczak, Schrems, Stopalik, Strosio, Tarnowski, Waniel.

Das neueste Rundschreiben Favre's.

Das bereits telegraphisch erwähnte Rundschreiben Favre's vom 17. d. M. resumirt die gesammte Politik, wie folgt:

Zudem wir die gefährvolle Aufgabe übernahmen, die uns der Sturz der kaiserlichen Regierung auferlegte, haben wir nur den einen Gedanken gehabt, unser Gebiet zu vertheidigen, unsere Ehre zu retten und der Nation die von ihr ausgehende Regierungsgewalt zurückzugeben, die sie allein ausüben kann. Wir hätten gewünscht, daß dieser große Act sich ohne Uebergang vollziehe; die erste Nothwendigkeit aber war, dem Feinde die Stirne zu bieten. Wir erheben nicht den Anspruch, von Preußen Uneigennützigkeit zu verlangen; wir tragen den Gefahren

Rechnung, die die Größe der erlittenen Verluste und die natürliche Siegesüberreiztheit bei ihm erzeugen. Diese Gefühle erklären die Gewaltthaten der Presse, die mit den Eingebungen der Staatsmänner zu vermengen wir weit entfernt sind. Diese werden zögern, einen gottlosen Krieg fortzusetzen, in welchem schon mehr als 200.000 Menschen zu Grunde gegangen sind.

Es hiesse ihn durchaus fortsetzen, wenn man Frankreich unannehmbare Bedingungen auferlegt. Man wendet ein, die Regierung sei ohne regelrechte Vollmacht, um letzteres zu vertreten; wir erkennen dies in loyaler Weise an. Deshalb berufen wir sogleich eine freigewählte Nationalversammlung. Wir messen uns kein anderes Vorgehen bei, als unserem Lande unser Herz, unser Blut zu geben und uns seinem souveränen Urtheilsprüche zu unterwerfen. Es ist demnach nicht unsere eintägige Autorität, es ist das ganze, freie hochherzige Frankreich, welches bereit ist, sich für Recht und Freiheit aufzuopfern, welches alle Eroberungspolitik, alle gewalthätige Propaganda desavouirt, welches keinen anderen Ehrgeiz hat, als sein eigener Herr zu bleiben, seine moralischen und materiellen Kräfte zu entwickeln und brüderlich mit seinen Nachbarn am Fortschritte und an der Civilisation zu arbeiten; dieses seiner freien Action unmittelbar wiedergegebene Frankreich verlangt das Aufhören des Krieges, zieht aber tausend mal die Unglücksfälle desselben der Entehrung vor. Vergeblich versuchen heute diejenigen, welche die fürchterliche Geißel entfesselt haben, der erdrückenden Verantwortlichkeit durch die falsche Behauptung zu entflüpfen, daß sie dem Wunsche des Landes nachgegeben haben. Diese Verleumdung kann im Auslande eine Illusion bewirken, bei uns aber gibt es Niemanden, der sie nicht als das Werk empörender Gewissenslosigkeit zurückweist. Die Wahlen von 1869 hatten zum Schlagworte: Friede und Freiheit. Das Plebisit selbst eignete es sich an, dasselbe zu proclamiren.

Es ist wahr, daß die Majorität des gesetzgebenden Körpers die kriegerischen Erklärungen Gramonts mit Beifall begrüßte. Einige Wochen vorher aber hatte sie auch die friedlichen Erklärungen Oliviers mit Beifall begrüßt. Die aus der persönlichen Regierung hervorgegangene Majorität glaubte sich verpflichtet, dieser gelehrt zu folgen, und votirte vertrauensvoll. Aber es gibt keinen aufrichtigen Menschen in Europa, der behaupten könnte, daß Frankreich, in freier Weise befragt, gegen Preußen Krieg geführt hätte. Ich schließe nicht daraus, daß wir nicht verantwortlich seien. Wir haben Unrecht gehabt, wir büßen grausam, eine Regierung gebildet zu haben, die uns ins Verderben führte. Jetzt erkennen wir die Verpflichtung an, das Unheil, das sie angerichtet, nach Maßgabe der Gerechtigkeit wieder gutzumachen. Wenn aber die Macht, mit der sie uns in so schwere Verwicklung brachte, unser Unglück mißbraucht, um uns niederzudrücken, so werden wir einen verzweifelten Widerstand entgegensetzen und es ist dann klar, daß es die durch eine freigewählte Versammlung in regelrechter Weise vertretene Nation ist, die diese Macht vernichten will. Ist die Frage einmal so gestellt, dann wird Jeder seine Schuldigkeit thun. Das Schicksal hat sich uns hart gezeigt, es nimmt unvorhergesehene Wendungen. Unsere Entschlossenheit wird dieselben wachrufen. Europa beginnt erregt zu werden; dessen Sympathien wenden sich uns wieder zu; die Sympathien der Cabinete trösten und ehren uns. Sie werden von unserer Haltung lebhaft überrascht sein. Paris, inmitten so fürchterlicher Angelegenheiten und schwerer Aufregungen ist vertrauensvoll und bereits dahin gelangt, daß es diese einfache große Pflicht vor seinen Augen hat, seinen Herd und seine Unabhängigkeit zu vertheidigen. Ich bitte Sie, mein Herr, diese Wahrheiten dem Vertreter der Regierung darzulegen, bei welcher Sie beglaubigt sind, welcher ihre Wichtigkeit erfassen und sich so eine richtige Idee von der Stimmung bilden wird, in der wir uns befinden.

Kriegschronik.

Zur Belagerung von Straßburg.

Vom Oberrhein, 16. September, wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Seit zwei Tagen schweigt die Beschießung von Straßburg, und zwar, weil fortwährend mit der Festung parlamentirt wird. Der Commandant ist in der That nicht gewillt, die republikanische Regierung anzuerkennen, und soll zwei Officiere beauftragt haben, unter deutschem Geleite nach Wilhelmshöhe zu reisen und dort die Befehle des gefangenen Kaisers einzuholen. Es ist dies ein etwas gar absonderliches Verfahren, da doch ein gefangener Herrscher, der schon zuvor eine Regentenschaft eingelegt und deren Legitimation nicht widerrufen hatte, unmöglich mehr staatsrechtlich befugt ist, über Festungen zu bestimmen. Man soll aber dem Commandanten den Wunsch gewährt haben und erwartet zwischen heut und morgen eine Entscheidung. Voronsagen möchte ich jedoch, daß die Uebergabe sofort erfolgen wird.

Von Straßburg aus sind nun endlich Truppen vorgehoben, die Schlettstadt cernirten und vorgestern Colmar besetzten, aber man läßt es dabei nicht bewenden, sondern heute ist die zweite preussische Reserve-Armee in der Stärke von 40.000 Mann zum Durchzug durch das Badische angesagt. Die Truppen werden zu Offenbourg anhalten, um gespeist zu werden, und dann unmittelbar

ins Oberland fahren, von wo sie bei Neuenburg über den Rhein gehen. Ihre Bestimmung ist, durch das Elsaß nach dem Süden vorzudringen und Lyon zu besetzen. Zu der Eile, mit welcher dies geschieht, soll der Umstand beigetragen haben, daß Garibaldi und andere Führer in Südfrankreich Freicorps organisiren wollen und die rothe Republik dort ihr Banner entfaltet.

Sonst ist in unserer Gegend nichts von Erheblichkeit vorgekommen, und der Austausch zwischen der badi-schen Regierung und dem schweizerischen Bundesrath wird mehr ein Act der Courtoisie als der That bleiben, denn aus Straßburg werden nur wenige Familien sich entfernen, und wenn diese Stadt wieder geöffnet ist, wird es sich herausstellen, daß bezüglich derselben zahlreiche Ueberreibungen hinsichtlich der Brandverheerungen stattgefunden haben.

In der Nacht vom 15. zum 16. begann vor Straßburg das Brescheschießen, gutem Vernehmen nach, mit glänzendem Erfolge. Man konnte den eigenthümlichen dumpfen Knall der schweren Breschebatterien und den Anprall der Kugeln auf die Festungsmauern deutlich unterscheiden. Ueberhaupt aber war die Kanonade in der genannten Nacht wieder eine furchtbare; auch bemerkte man wieder einige Brände in der Stadt.

Zur Vertheidigung von Paris.

Paris wird sich vertheidigen. Es wurde beschloffen, den Namen jedes waffenfähigen Mannes, der sich nicht in die Nationalgarde einschreiben ließ, an dem Thor seines Hauses aufzuschlagen, mit dem Zusatz: „Fuyard“ (Ausreißer). Sollte es nothwendig werden, so sollen energische Mittel gegen Ausreißer ergriffen werden.

Der amerikanische General Ripley, seit gestern in Paris, hat seine Dienste angeboten, welche von der Regierung angenommen wurden. Er zeichnete sich bei der Vertheidigung von Charleston während des Seceffions-Krieges aus. Ebenso hat der polnische General Czarnowski die Beistellung eines Corps von 1000 Polen angeboten. Herr Lecoeur, welcher an der Spitze der Rüstungscommission steht, hat Waffenankaufs-Verträge in der Höhe von zwanzig Millionen Francs abgeschlossen. Die 150 ersten Chassepots sollen an ein elsässisches Freicorps vertheilt werden, das unter dem Commando eines Linien-Infanterie-Capitäns, des Herrn Braun, nach dem Elsaß abmarschiren soll. Ebenso ist der Abgang der fremden Freiwilligen, welche sich unter dem Namen „Freunde Frankreichs“ organisirten, bevorstehend; dieses Corps soll im Rücken des belagernden Feindes operiren. Die Abmärsche werden so viel wie möglich beschleunigt, denn die Communicationen nach Außen hin vermindern sich zusehends. Die in Paris anwesenden Schweizer haben zwei Corps gebildet, nämlich eine Ambulanz- und eine Feuerlöschbrigade.

Ueber den Vorrath an Trinkwasser wird die Pariser Bevölkerung von amtswegen beruhigt. Selbst wenn die von Außen einmündenden Wasserleitungen abgeschnitten werden sollten, bleiben, die Privatbrunnen abgerechnet, noch 60 bis 75 Millionen Litres trinkbares Wasser täglich zur Verfügung. Höchstens werde die Straßenbegießung eingeschränkt werden müssen. In Bezug auf die öffentliche Beleuchtung wird auf Bericht der Fachleute hin versichert, daß dieselbe nur geringe, übrigens nicht näher angedeutete Abänderungen erleiden werde. Die Thore von Paris sollten, wie die Blätter vom 14. d. M. wenigstens noch berichten, bis 8 Uhr Abends offen bleiben und die Circulation bei Tage durch nichts beschränkt werden.

Um gewisse stark verbreitete Besorgnisse der Pariser Bevölkerung zu zerstreuen, zeigt die provisorische Regierung an, daß sie die weit verbreiteten Kataomben, welche sich zum Theil unterirdisch über das von der Ringmauer eingefasste Stadtgebiet des linken Seine-Ufers hinaus erstrecken, sorgfältig hat absuchen und verdächtige Verbindungsgänge zumauern lassen. Außerdem seien die mit der Bewachung der Kataomben beauftragten Mienenarbeiter bewaffnet worden.

Aus den deutschen Divouaks vor Metz wird der „Köln. Ztg.“ unterm 13. September geschrieben: Gestern Abends war ein preussischer Hauptmann mit sechs gefangenen französischen Officieren bei den Vorposten in Metz, um solche als Auswechslung für sechs gefangene verwundete preussische Officiere, welche der Marschall Bazaine kürzlich aus der Festung entlassen hatte, zu überbringen. Auf seinen Wunsch, den Höchstcommandirenden zu sprechen, trat Marschall Bazaine, in einen dunklen Regenmantel gehüllt, plötzlich aus der Divouakhütte der vordersten Feldwacht, gab sich zu erkennen und sprach längere Zeit mit dem Hauptmann, diesem die Versicherung ertheilend, er denke noch gar nicht an eine Capitulation. An 200 halb verhungerte Pferde haben die Franzosen heute über die Vorposten gejagt. Ich selbst war heute längere Zeit bei unseren äußersten Vorposten, dem Fort St. Quentin gegenüber, wo die heftig-barmstädtische Division jetzt liegt. Man konnte mit dem Opernglase eine große Heerde Vieh auf den Wiesen an der Mosel zwischen den weit vorgeschobenen Außenwerken vor Metz und der inneren Festung weiden und viele französische Soldaten Waffenübungen halten sehen. Auch die Klänge der französischen Militärmusik, welche spielte, drangen bisweilen zu uns herüber. Daß Metz sich sobald übergeben werde, ist nicht zu hoffen,

im Gegentheil habe ich bei meiner heutigen Wanderung die Ueberzeugung gewonnen, es werde noch eine ziemliche Weile währen, bevor unsere Fahne dort wehen dürfte.

Ueber die Affaire, wegen welcher die Stadt Eper-nah 200.000 Francs Contribution zahlen mußte, berichtet die „Köln. Ztg.“: Am 26. v. M. waren der Premier-Lieutenant v. Wiese und der Seconde-Lieutenant Graf Schmettow I. vom Posen'schen Uhlanen-Regiment Nr. 10 mit einem Commando von einigen Unterofficieren und den entsprechenden Mannschaften behufs Requisition von Lebensmitteln, Beschlagnahme von Caffen etc. nach Epernah detachirt. Während v. Wiese in der Stadt selbst seinen Functionen oblag, befand sich Graf Schmettow zu demselben Zwecke am Bahnhofe. Publicum, unberufene Zuschauer, sammelten sich bei allen dergleichen Gelegenheiten schnell. So auch um den Grafen Schmettow und seine Leute. Die Bewegungen wurden lebhaft, von lauten Reden begleitet und es kam in Kurzem zu einem nicht unbedeutenden Handgemenge. Hierbei wurde Graf Schmettow durch einen Schuß von hinten getroffen und sank nieder; zwei Uhlanen fielen ebenfalls. Es gelang nicht, der Person des gefallenen Officiers habhaft zu werden. Das Uhlanen-Commando verließ die Stadt. Am 8. September passirte das 5. Armee-corps die Stadt und hatte den Auftrag, genauere Recherchen anzustellen. Die Stadt wurde cernirt, die Untersuchung eröffnet. Dieselbe hatte, wie wir vernehmen, folgendes Ergebnis: Der Tumult war der ersten Annahme entgegen weniger von Bewohnern Epernahs, als vielmehr von einem zur Zeit dort befindlichen Commando französischer Genietruppen in der Stärke von etwa zehn Mann, welchem sich drei verlaufene Turcos beigefügt hatten und dessen Bestimmung es war, eine Brücke zu sprengen, ausgegangen. Ueber das Verbleiben des Lieutenants Grafen Schmettow wurde constatirt, daß derselbe nur verwundet und in diesem Zustande als Gefangener über Rheims nach Paris abgeführt worden ist. Epernah ist für die strafbare Handlung innerhalb seiner Mauern eine Kriegscontribution von 200.000 Francs auferlegt und diese Summe sofort eingezogen worden.

Das in dem Gefechte von Thionville am 18ten August engagirt gewesene brandenburgische Füsilier-Regiment Nr. 35 (Berliner) hatte nach den amtlichen Listen einen Totalverlust an Todten, Verwundeten und Vermissten von 18 Officieren und 814 Mann. Darunter tobt: 4 Officiere, 164 Mann; verwundet: 14 Officiere, 559 Mann, und vermisst: 91 Mann.

Die für die Verproviantirung der deutschen Armeen so gefährliche Rinderpest breitet sich immer weiter aus. In Weißenburg wurden am 8. d. gegen 500, in Gravelotte, bis wohin die Seuche schon gedrungen, am 14. d. mehrere hundert kranke Ochsen getödtet. Die Krankheit tritt auf der ganzen Etappenstraße auf.

Die Grundsteinlegung des Erzherzog Johann-Monuments

hat am 19. d. in Graz auf dem Plage vor dem Eisen Thore stattgefunden.

Ringsum war ein weiter Kreis durch Spaliere der uniformirten Bürgergarde abgesperrt, innerhalb welchem der Herr Graf Meran, die Gräfinnen Mutter und Gattin Meran, der Herr Statthalter mit den Statthaltereiräthen, die Herren: Landeshauptmann, Landeshauptmann-Stellvertreter, Landesauschüsse, die Bürgermeister mit dem Gemeinderathe, die Handelskammer, die Spitzen sämtlicher Behörden, der Herr FML. Baron Juhn mit Geleitschaft, der Ausschuß des Stadtverschönerungsvereins mit seinem Obmann Herrn R. v. Frank, die Versammlung der Land- und Forstwirthe, das General- und die Subcomité der Ausstellung und die geladenen Gäste sich befanden.

Zu beiden Seiten waren Tribünen für Herren und Damen errichtet, und die Fenster der Häuser auf dem Eisenhorplatz waren mit Teppichen geschmückt und dicht mit Zuschauern besetzt. Der ganze Platz außerhalb des abgegrenzten Kreises war von einer großen Menschenmenge besetzt.

Nachdem, von den Tönen der Volkshymne begrüßt, der Herr Statthalter und nach ihm der Herr Landeshauptmann Dr. M. v. Kaiserfeld mit dem Landesauschüsse und die Versammlung der Land- und Forstwirthe erschienen waren, wurde die Festlichkeit mit Abführung des Chores: „Das treue deutsche Herz“ durch den Männergesangsverein eröffnet, worauf Herr Dr. M. v. Kaiserfeld die Tribüne bestieg und eine wiederholt von Beifall unterbrochene Rede hielt, aus welcher wir Folgendes entnehmen:

„Wir legen heute den Grund zu einem Denkmal, das aus Erz und Stein erbaut, den spätesten Geschlechtern noch Kunde geben soll von der Treue und Dankbarkeit der Steiermärker gegen einen Fürsten, der sich unser Land zur Heimat seines Lebens wählte, der unter uns sich seinen häuslichen Herd und seine Familie gründete, der — obgleich nach dem Triebe seines Herzens am liebsten ein Mensch unter Menschen — seine hohe Fürstenthstellung dazu benützte, der Wissenschaft und der Fortschritt Stätten der Pflege zu schaffen, Alles was gemeinnützig ist, anzuregen und selbst in die Hand zu nehmen, den Gemeinfinn der Bürger zu wecken, den öffentlichen Geist für das öffentliche Wohl zu interessieren, der durch die Anstalten, die er schuf, durch die

Reime, die er legte, und durch sein eigenes leuchtendes Beispiel ein Wohltäter unseres Landes ward.

An dieser Stelle zogen der Ueberlieferung nach die Fürsten unseres Landes in die Hauptstadt ein, die Huldigung des Landes zu empfangen. Vieles ist seitdem anders geworden. Die Wälle, welche die Stadt umschlossen, sind gefallen, und die Thore, die hier standen, sind nicht mehr. Wie aber auch Alles anders geworden ist, wie auch die Geschichte rücksichtslos Verhältnisse umstaltete, deren Erinnerung uns heute noch erfüllt, die Treue gegen Oesterreich lebt in dem Steiermärker fort.

Den Bestand dieses Reiches, die Bedingungen seiner Macht, die untrennbare Verbindung seiner Lande in ein einheitliches Ganze, wie es der Gang der Geschichte machte und wie Gesetz und Verfassungsrecht es heute festigen, dieses Oesterreich wird er verteidigen an jeder Stelle und gegen jeden Feind. Möge Er, der ein österreichischer Erzherzog und ein deutscher Fürstensohn im Leben war, auf den Triumph dieser Treue blicken, wenn wir nach einem Jahre sein Standbild hier enthiüllen werden.

Hier stehe er, den Blick gegen jene seiner Schöpfungen gerichtet, die seinen Namen trägt. Hier stellen wir ihn hin; wir können es getroßt; denn was ihm die Stände des Landes auf dem Landtage von 1811 versprochen, als sie seine Schenkung annahmen, das haben sie und nach ihnen die Landesvertretung mehr als treu gehalten. Von jenen Bäumen herüber aber, auf die seine Blicke fallen, wird er ein Flüstern hören, das ihm sagt: „Was Du hier für die Wissenschaft, was Du hier für die Freiheit des Denkens und Erforschens gethan hast, das erbt sich fort, ein Unvergängliches von Geschlecht zu Geschlecht, und Jeder ist in Deiner Schuld, der sich hier sein Wissen holte.“

Der Krieg war ihm nicht fremd, und wenn es galt, des Vaterlandes Unabhängigkeit zu verteidigen und die Völker zur Abschüttelung der Fremdherrschaft aufzurufen, da wußte er auch das Schwert zu schwingen. Aber höher als der Schlachtenruhm standen ihm die Werke des Friedens, und so als den Freund bürgerlicher Tugenden fasse ihn der Künstler auf, damit, wenn wir sein Standbild schauen werden, wir den Fürsten erkennen und verehren, der in seiner bürgerlichen Einfachheit nur das Wohl der Menschen suchte.“

Der Obmann des Stadtverschönerungsvereins, Herr Ritter von Frank, nahm sodann das Wort und gab im Namen des Vereins die Versicherung, daß derselbe im Verein mit einem anerkannten Künstler bestrebt sein werde, ein tüchtiges Werk herzustellen. Er schloß: „Ist uns aber die Ausführung gelungen, dann wünsche ich auch, daß es mir und Ihnen vergönnt sein möge, der Enthüllung des Monumentes beizuwohnen, welches wir heute dem uns Allen unvergeßlichen Fürsten und Bürgerfreunde, Erzherzog Johann, gründen!“

Nach dem Herrn Ritter von Frank hielt Herr Bürgermeister Dr. Moriz von Schreiner folgende Ansprache.

„Hochgeehrter Herr Landeshauptmann!

Die Bevölkerung der Landeshauptstadt Graz, als deren Vertreter ich hier zu erscheinen die Ehre habe, ist auf das Tiefste durchdrungen von der großen bleibenden Bedeutung des Actes, der sich heute vollzieht — wir legen den Grundstein zum Denkmal eines unserer edelsten Mitbürger, eines unserer größten Wohltäter, zu einem Denkmal, welches noch in fernen Jahrhunderten Zeugniß geben wird für die patriotische Gesinnung, für die Dankbarkeit des gegenwärtigen Geschlechtes, zu einem Denkmal, welches unseren Kindern und Kindeskindern ein Wahrzeichen sein soll und ein Prädestin für den eigenen Werth und die eigene Vaterlandsliebe, welches — ich bin dessen gewiß — sie anspornen wird, dem großen Manne nachzueifern, dessen Bildniß diese Stelle schmücken soll. Denn wahrlich, er war ein Bürger derer, die da kommen werden.

Wenn wir an seinem Bildniß emporsehen, dann werden wir gedenken, daß er zu einer Zeit, wo es Staatsweisheit schien, das Volk in ewiger Unmündigkeit zu erhalten, bestrebt war, ihm die Wege zur Selbstständigkeit, zur männlichen Kraft und eigenen Herrschaft zu ebnen — denn Wissen ist Macht — und wer hat, wie er, thätig gewirkt, um gerade jenes Wissen zu fördern, welches die Menschen befreit aus geistigen und politischen Fesseln, die Naturwissenschaften und die Kenntniß der Geschichte und des Entwicklungsganges des Vaterlandes?

Doch nicht nur für geistige Freiheit, auch für den materiellen Wohlstand des Volkes zu wirken, war er eifrig bestrebt und wenn heute Industrie und Gewerbe in unserem Heimatlande eine solche Blüthe erreicht, so herrliche Früchte getragen haben, wie es das Fest, das wir in diesen Tagen feiern, redend bezeugt, so muß die Steiermark dankbar anerkennen, daß er es war, der in seiner Weisheit, in seiner warmen Empfindung für Volkswohl, die Bedürfnisse und die Anlagen dieses Volkes erkannt und die Saat gestreut hat, die nun so herrlich aufgegangen ist.

Doch nicht nur sein öffentliches Wirken — auch sein Familienleben wird unsern Mitbürgern stets ein leuchtendes Vorbild sein. Ja, wir fühlen es tief — er war ein Bürger derer, die da kommen werden — Geist und Herz waren vorangeilt der Zeit, in der er lebte. Nicht an den Thronen Europa's hat der Fürsten-

sohn umhergeblüht, um sich eine Gefährtin für das Leben zu gewinnen — ein Mädchen aus dem Volke hat er sich hiezu erwählt und diese Wahl, wie der Stamm, der ihr entsprossen, hat dem Dahingegangenen nur Glück und Freude, dem Volke reichen Segen gebracht.

An dem Anblick seines Denkmals wird sich aber auch noch in späteren Tagen unser Nationalgefühl mächtig heben und stärken.

Mit prophetischem Blicke durchdrang sein Auge die Zukunft und lange bevor es ihm gegönnt war, selbst an die Spitze der deutschen Nation gestellt zu werden, drangen seine denkwürdigen Worte von den Ufern des Rheins her durch alle Gauen Deutschlands: Kein Oesterreich kein Preußen, ein einiges Deutschland!

In dem erhabenen Sinne und Geiste, der den großen Fürsten bei diesen Worten erfüllte, faßt erst die Gegenwart die große Nationalfrage. Nicht die politische Einheit, die nationale Einigkeit ist es, nach der die deutsche Nation gestrebt und gerungen hat, die ihr heute endlich geworden ist. Dort wo es das Interesse des gesammten deutschen Volkes erheischt, wird es staatliche Sonderinteressen nicht mehr geben, das Ausland wird keinen Kampf mehr schauen, in dem Deutsche gegen Deutsche stehen und wenn, was Gott verhüte, die Gefahr eines Zwistes unter deutschen Stämmen nahte, dann sollen wir an dieser Stelle es wiederholen: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern. So wird denn der Berewigte unter uns fortleben und wirken und darum begrüßen wir um so freudiger den Gedanken, seine Bildsäule unter die kommenden Geschlechter zu setzen, denen er angehören wird für alle Zeiten.

Im Namen der Landeshauptstadt, die hier zu vertreten ich die Ehre habe, gelobe ich dankbar und freudig Schutz und Schirm dem Werke, das hier begonnen wird.“

Sodann verlas Herr Ritter v. Stache, Obmann des Festcomité's die Urkunde, welche nebst dem Verzeichniß der Gründer des Monumentfonds, den üblichen Münzen u. s. w. in eine Kapsel gelegt, diese verlobt, versenkt und darüber der Grundstein vermauert wurde.

Auf diesen führten mit dem dargereichten Hammer sodann die durch die Feier sehr bewegte Frau Gräfin Meran, Witwe, dann der Herr Graf von Meran, die Frau Gräfin Meran, die Freifrau von Rübeck und noch zwei unter dem Zelthimmel anwesende Damen die ersten Schläge, denen der Herr Landeshauptmann im Namen des Landes, welches er vertrat, der Herr Landeshauptmannstellvertreter, der Herr Bürgermeister im Namen der Stadt und der Herr Baron Washington folgten.

Der Letztere sprach: „Ich erhebe den Hammer im Namen der steierischen Landwirthschaftsgesellschaft mit einem Gruße des Friedens an den hohen Geschiedenen; ich erhebe den Hammer im Namen der steierischen Landwirthschaft mit einem Gruße des Dankes; ich erhebe den Hammer im Namen der Landwirthschaftsgesellschaft mit einem Gruße des Segens von allen treuen Herzen, die ihm im Lande Steiermark schlagen!“ (Bravo! Bravo!)

Während der Hammerschläge, welche sodann von den geladenen Gästen und Autoritäten gegeben wurden, sang der Männergesangsverein den Chor „Hoch vom Dachstein,“ nach dessen Beendigung die Volkshymne intonirt wurde, womit die Feierlichkeit nach 12 Uhr schloß.

Tagesneuigkeiten.

— (Fahnenweihe.) Die Fahnenweihe des croatischen Landwehrbataillons fand, wie Pester Blätter telegraphirt wird, am 17. d. in Agram statt; die Fahnenmutter war Baronin Rauch, Erzbischof Mikhalovic vollzog die kirchlichen Functionen.

— (Eine freiwillige Barbara Ubryl.) Man schreibt dem „P. Lloyd“ aus dem Zalaer Comitai: Im August 1867 ist eine junge Witwe, Anna Kolusa, nachdem sie treulos von ihrem Liebhaber verlassen worden, aus dem Eisenburger Comitai nach Olsnitz (Mura-Szomat) gezogen, wo sie in einem Hofstübchen sich einmietet und dem Hausherrn den Rest ihres baren Vermögens, der in 300 fl. bestand, mit der Bedingung einhändigte, daß er sie so lange verpflege, als das Geld reichen werde. Hier verschloß sie sich nun in ihrem Zimmer, dessen Fenster sie verhängte, und kam nie zum Vorschein. Das Essen ließ sie sich auf das Fensterbrett stellen und nahm es erst dann weg, wenn sie sich von Niemandem bemerkt sah. Das dauerte so drei Jahre, und erst jetzt, nachdem das Geld zu Ende gegangen, verrieth der Hausherr ihre Anwesenheit einigen Leuten im Orte und fuhr selber zu ihren Auserwählten, damit diese sie abholen. Bei ihrer Ankunft fanden sie schon den Hof mit Menschen gefüllt, welche die Unglückliche sehen wollten, in deren Zimmer man mit Gewalt eindringen mußte, und die, ganz verwildert, sich rasend geberdete und sich nicht früher wegwüßten ließ, als bis man ihr versprochen hatte, sie in der Heimat in eben solcher Isolirung zu halten, wie sie es hier gewohnt war.

— (Kaiser Napoleon) soll, wie der „N.-Ztg.“ aus Kassel, 10. d. geschrieben wird, mit der höchsten Achtung von der Tapferkeit und Bravour der deutschen Armee sprechen, welcher den Sieg streitig zu machen, trotz der ausgezeichneten Haltung und unermüdeten Hingebung der eigenen Truppen, ihm nicht möglich gewesen sei. In einem Gespräch über die Verwendbarkeit des Chassepot-Gewehrs soll er weiter geäußert haben: daß die vorzüglichen Eigenschaften die-

ses Gewehrs unbestreitbar, die französische Armee aber noch zehn Jahre brauchen würde, um desselben ganz mächtig zu sein. Was das tägliche Leben des Kaisers anbetrifft, so geht dasselbe in großer Regelmäßigkeit vor sich. Vormittags zwischen 8 und 10 Uhr pflegt er zu promeniren, um 2 Uhr ist in der Regel Déjeuner, um 8 Uhr Diner für sechszehn Bediente. Der Gouverneur von Kassel, Graf Monts, und der zum Commandanten von Wilhelmshöhe ernannte Rittmeister v. Diepenbrod-Grutter, Schwabronsch, der dort stationirten Husaren, haben ihren Platz an der kaiserlichen Tafel, so oft sie der Einladung nachkommen wollen. Das Küchenpersonal und die aufwartenden Lakaien u. s. sind von Berlin hieher geschickt worden; das Ganze steht unter einem ebenfalls von Berlin hieher gesandten königl. Hausintendanten, wie überhaupt der Kaiser vollständig mit allen den Ehrenbezeugungen und Aufmerksamkeiten behandelt wird, welche dem Herrkommen nach einem Souverän gezollt werden. Von einer strengeren Bewachung seiner Person, von welcher einige Blätter reden, weiß man an unterrichteter Stelle nichts; es läge dazu auch bis zur Stunde keine Veranlassung vor.

Locales.

— (Der Landesschulrath) hielt am 12. d. M. seine zweite Sitzung. Es wurde in derselben unter andern beschlossen, daß die Schulumesse für das hiesige Gymnasium, welche mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage im verfloßenen Jahre eingestellt worden war, wieder wöchentlich zweimal (abgesehen von den Sonn- und Feiertagen) stattfinden soll. Ferner wurden die Tervoranschläge für die bisher provisorischen und nunmehr definitiv zu bestellenden Bezirksschulinspectoren abgegeben. Es wird zwölf Schulbezirke geben. Die Bezirksschulinspectoren werden als Functionszulage 300 fl., rüchlich für Laibach 200 fl., an Reisepauschale 150, resp. 120 fl. beziehen. Zu der am 26. d. in Wien beginnenden Berathung über die Reorganisation der Gymnasien wurden die Herren Professoren Wurner und Solar abgeordnet.

— (Ein Werk unseres vaterländischen Künstlers Frank), der in Venedig seinen Studien obliegt, ist in der Handlung des Herrn Maier ausgestellt. Es stellt die Mutter Gottes mit dem vom Kreuze abgenommenen Christus im Schooße dar und wird von Kennern als ein beachtenswerthes Document für das Talent unseres jungen, strebsamen Landmannes erklärt. Herr Frank will sich demnächst nach Rom begeben.

— (Die Eisenbahn Laß-Wippach-Görz) soll dem Vernehmen nach gesichert sein, indem die Unternehmer der Rudolfsbahn sich entschlossen haben, dieselbe auszuführen.

— (Eine Sammlung von Zeitungen der ganzen Welt) wäre gewiß von großem culturhistorischen Interesse. Herr Professor Paul Challamel in Graz beabsichtigt, eine solche zu veranstalten, welche dann in Graz und anderen Städten zu Gunsten des österreichischen Hilfsvereines für verwundete Krieger, Militärwitwen und Waisen deutscher und französischer Nationalität ausgestellt werden soll. Herr Challamel richtet daher an alle Redactionen das Ersuchen, ihm Nummern ihrer Blätter zu diesem Zwecke zukommen zu lassen. Bei diesem Anlasse möchten wir darauf aufmerksam machen, daß in Laibach bereits eine interessante, wenn wir nicht irren, über 2000 Nummern zählende Sammlung von Zeitungen und Zeitschriften aller Art und aller Sprachen besteht, welche unser Mitbürger Herr Cantoni mit jahrelangem Sammelfleiß angelegt hat und welche gewiß der bedeutendste Beitrag zu einer Weltammlung wäre, ja für sich allein schon eine recht interessante kleine Ausstellung bilden würde.

Correspondenz.

× Aus Oberkrain, 20. September. Täglich werden die Klagen wegen zunehmender Unsicherheit des Eigenthums unter unserm Landvolke lauter, da fast kein Tag vergeht, an dem nicht von irgend einem neuen Diebstahle erzählt wird. So wurden vor nicht langer Zeit von der Alpenweiße auf dem Dobrcaberge von einem Bauer aus Feistritz bei Neumarkt vier Stück Rindvieh gestohlen und auf den Markt nach Klagenfurt getrieben, wo der Dieb, nachdem der rechtmäßige Besitzer zufällig auch auf den Markt kam und sein Vieh erkannte, festgenommen wurde. Weiters wurden auf einem Gute hier aus dem versperrten Maierhose sämtliche Enten, und einem Gastwirth aus dem verschlossenen Stalle die fettesten Hammel gestohlen. Einem Bauer wurde bei hellem Tage aus seinem versperrten Hause alles Geld, sowie seine und seines Weibes Sonntagskleider gestohlen. Obwohl nun von einigen Seiten die Eisenbahnarbeiter aller dieser Diebstähle beschuldigt werden, so können wir dies entschieden in Abrede stellen und die Behauptung aufstellen, daß die Eisenbahnarbeiter sich im Ganzen sehr gut benommen haben, und daß man nur selten hie und da gezwungen war, Klage zu führen, und da nur über Raufereien, bei welchen aber meistens nur die einheimischen Arbeiter theilhaftig waren. Sämtliche Diebstähle sind von einheimischen Gannern ausgeführt worden, und wenn nicht von Seite der Behörden Abhilfe getroffen wird (und die autonome Gemeinde? Anm. d. Red.), so wird die Unsicherheit eine noch größere werden. Der Landmann macht selten Anzeige von einem bei ihm verübten Diebstahle, weil er fürchtet, daß der Angeklagte dann, wenn er die Strafe überstanden oder aus Mangel an Beweisen freigelassen wird, ihm noch größeren Schaden zufügt. So

treibt sich hier in unserer Gegend schon seit einem Jahre ein Individuum herum, von dem es notorisch bekannt ist, daß es nur vom Diebstahl lebt. Ehemals Revierjäger in der Neumarkter Jagd hat er sich das vagabundirende Leben so angewöhnt, daß er sich nun nur in den Wäldern herumtreibt, und da ihm der Wilddiebstahl nicht genügt, so ist auch sonst nichts vor ihm sicher. Die Bauern kennen den Mann und fürchten ihn so sehr, daß, wenn er sich zufällig bei ihrem Hause zeigt, sie ihn an ihrem Essen theilnehmen lassen und ihn sehr freundlich behandeln, damit er ja nicht etwa das Dorf anzünde.

— (Theater.) Wir können uns bisher über unser Theater, — immerhin von unserem primo tenore abgesehen — nicht beklagen. Nachdem uns die Kräfte der Oper und der Posse vorgeführt worden, hatten wir gestern Gelegenheit, der Aufführung zweier Salonlustspiele beizuwohnen. „Der neue Don Quixote“ ist eine Blüthe von nicht gerade geistreicher Erfindung, die jedoch bei gerundeter Darstellung auf die Nachwuchs des Publicums zu wirken geeignet ist. Die „Tasse Thee“ hingegen ist ein französisches Stückchen, das immer mit Vergnügen gesehen werden kann. Die Mitwirkenden thaten ihr Bestes. Herr Puls spielte seine Rollen in beiden Stücken recht gut auf und machte einen guten Eindruck. Dasselbe können wir von Fr. Maugisch, einer talentvollen Anfängerin sagen. Herr Kaul erntete am meisten Applaus, und verdiente denselben auch, doch möchten wir ihm rathen, im Lustspiel immer den feinen Ton festzuhalten, aus dem er hin und wieder herauszufallen Neigung zu haben scheint. Die Operette „Hochzeit bei Laternenschein“ wurde im Ganzen recht befriedigend executirt. Die Bankscene war recht natürlich, auch Fr. Stoy führte ihren Part recht gut durch, Herr Rüdinger hätte in der Schlusscene das Erstaunen etwas lebhafter zur Anschauung bringen können, doch sind wir der Ueberzeugung, daß auch er sich die Sympathien des Publicums erringen wird.

— (Kalenderliteratur.) Einer der ersten und besten, unbedingt aber im Verhältniß zu dem Gebotenen der billigste unter allen in Oesterreich erscheinenden Kalendern ist der so eben in **N. v. Waldheim's Verlag in Wien** ausgegebene „Wiener Bote“ für das Jahr 1871. Der „Wiener Bote“ hatte bei seinem ersten Erscheinen im vorigen Jahre sich überall der freundlichsten Aufnahme zu erfreuen, welche in dem colossalen, für den ersten Jahrgang eines Kalenders beispiellosen Abzuge von über 30.000 Exemplaren ihren Ausdruck fand. — Der vorliegende Jahrgang 1871 dürfte noch in weit höherem Grade den Beifall des Publicums finden; derselbe enthält außer den üblichen Kalender-Beigaben drei allerliebste Erzählungen von Karl Elmar „Der Großvaterstuhl“, — „Der Bauernprofessor“ und „Der verlorene Gulden“; einen für jeden interessanten und verständlichen Artikel: „Sollen wir unsere Kinder impfen lassen?“ von Dr. Karl Hirschneck, eine illustrierte Hundschau „Von Jahr zu Jahr“ und — hierauf glauben wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen zu sollen — eine gedrängte, in volkstümlicher Sprache geschriebene Geschichte des deutsch-französischen Krieges vom Beginn der Feindseligkeiten bis zur Gefangennahme Napoleons, mit den Porträts der deutschen und französischen Feldherren und zahlreichen gut ausgeführten Szenen vom Kriegsschauplatz.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)
Berlin, 21. September. Officiell. Durch den Vormarsch sämtlicher Corps ist Paris seit 19. September vollständig cernirt. Bei der durch die Armee des Kronprinzen vollzogenen Cernirung von Versailles bis Vincennes wurden drei französische Divisionen unter General Vinoy auf den Höhen von Sceaux angegriffen, unter Verlust von 7 Kanonen und vieler Gefangenen nach Paris zurückgeworfen. Die preussischen Verluste sind gering.
Mundolsheim, 21. September. Die Landwehrmannschaft eroberte Dienstags die Lunette 53.

Wien, 21. September. Aus Frankreich wird gemeldet, daß Favre eine Besprechung mit Bismarck hatte. Die Friedenspräliminarien, welche der preussische

Minister dem französischen mittheilte, sollen die Bedingungen enthalten, daß die neue Grenze lothrecht längs der Linien der Mosel und der Vogesen gezogen werden soll. Die Preußen würden auf den Einmarsch in Paris verzichten.

Die deutschen Truppen haben corpsweise am 16., 17. und 18. September an vier Punkten die Seine übersezt und am 19. soll das Gros und das Hauptquartier des linken Flügels südlich von Melun den Uebergang bewerkstelligt haben. Die Pariser Telegramme wollen wissen, daß der Kronprinz von Preußen den linken Flügel commandirt.

Das Hauptquartier des linken Flügels dürfte in der Nähe von Melun den Uebergang über die Seine bewerkstelligt haben, nachdem die Gefechte der vorhergehenden Tage das Terrain nordwärts vollständig vom Feinde freigemacht haben. Der linke deutsche Flügel, der wahrscheinlich aus einigen Corps des zweiten und dritten Armeecorps combinirt wurde, hat seine Spitzen schon sehr weit vorgeschoben; deutsche Vorposten stehen im Schutzbereich des Forts Jory, vor den Wäldern von Meudon und Clamart und in Versailles. Die Bahnlinien von Orleans-Tours und Lyon befinden sich in den Händen der Deutschen und seit 20. d. ist auch die Telegraphen-Verbindung zwischen Paris und Tours vollständig unterbrochen, so daß die Depeschen vom 20. Morgens wahrscheinlich die letzten waren, welche wir aus der französischen Hauptstadt erhalten haben.

Die „Spener'sche Zeitung“ brachte kürzlich einen Artikel, der in Wien und wohl auch anderwärts ein gewisses Aufsehen erregte. Er enthält neben einer Menge der freundlichsten Complimente an die Adresse von Oesterreich-Ungarn scharfe Ausfälle gegen den Reichskanzler. Wie nun verlautet, wird dieser Ausfall des officiösen Blattes in aller Form desavouirt werden oder ist es bereits geworden. Graf Bismarck beeilte sich, als er im Hauptquartier Meaux von dem in Rede stehenden Artikel Kenntniß erhielt, den Auftrag nach Wien zu ertheilen, die für den Grafen Beust verlegende ungerechtfertigte Auffassung der „Spener'schen Zeitung“ förmlich zu desavouiren.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt, es wird in Deutschland keine Meinungsverschiedenheit darüber sein, daß der Friede entweder erst in Paris nach Einnahme der Stadt geschlossen, oder durch Oeffnung der Hauptstadt und unsern Einzug bekräftigt werden muß.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. September.

5perc. Metalliques 57.70. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.70. — 5perc. National-Anlehen 66.80. — 1860er Staats-Anlehen 92. — Banfactien 713. — Credit-Actien 255.75. — London 124.40. — Silber 122.75. — R. L. Münz-Ducaten 5.86. — Napoleons'or 9.91.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 21. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 64 Ctr., Stroh 43 Ctr.), 25 Wagen und 7 Schiffe (36 Kstr.) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Megen	5.40	6.12	Butter pr. Pfund	45	—
Korn-Saat	5.30	4.10	Eier pr. Stüd.	24	—
Gerste	4.60	3.10	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1.70	2.35	Rindfleisch pr. Pfd.	23	—
Halbfrucht	—	4.50	Kalbsteisch	26	—
Heiden	2.90	3.44	Schweinefleisch	24	—
Hirse	2.50	3.24	Schöpfenfleisch	16	—
Ankurng	—	3.83	Hühner pr. Stüd.	30	—
Erdäpfel	1.60	—	Tauben	17	—
Linfen	4.50	—	Heu pr. Centner	1.40	—
Erbsen	5	—	Stroh	1.25	—
Fisolen	5	—	Holz, hart, pr. Kst.	7.80	—
Rindschmalz Pfd.	54	—	— weiches, 22"	6.50	—
Schweinschmalz	46	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	35	—	Eimer	12	—
— geräuchert	44	—	— weißer	10	—

Börsenbericht.

Wien, 20. September. Die Börse war wieder sehr animirt und entschieden im hausse. Die beiden leitenden Speculationspapiere zwar lassen diese Stimmung weniger deutlich erkennen, indem Credit-Actien nur 1½ fl. gewannen (257) und Anglo (230) sich mit einem noch geringeren Gewinne begnügten. Dagegen wurde eine ansehnliche Reihe anderer Effecten pouffirt. Es hoben sich Renten beider Gattungen um fast ein halb Percent (Rentenrente 57.70, Silberrente 66.80), die Staatslose von 1860 auf 92.50, von 1864 auf 115.25, um 2½ Perc. Unter den Bankpapieren sind Franco zu 101, Unionbank zu 210, unter den Bahnen in erster Linie Ferdinands-Nordbahn zu 2100, Theiß-Bahn zu 234 als die am meisten gestiegenen Effecten zu nennen.

A. Allgemeine Staatsschuld.

für 100 fl.

	Geld	Baare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	57.60	57.80
„ „ Februar-August	57.60	57.80
„ Silber „ Jänner-Juli	66.75	67. —
„ „ April-October	66.75	67. —
Steueranlehen rückzahlbar (½)	—	—
Loose v. J. 1839	241. —	242. —
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	84. —	85. —
„ „ 1860 zu 500 fl.	92.75	92.90
„ „ 1860 zu 100 fl.	103.50	104.50
„ „ 1864 zu 100 fl.	115. —	115.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber	119.50	120.50

B. Grundentlastungs-Obligationen.

für 100 fl.

	Geld	Baare
Böhmen	zu 5 pCt.	—
Galizien	„ 5 „	70.25 72. —
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	—
Ober-Oesterreich	„ 5 „	—
Siebenbürgen	„ 5 „	74. — 74.50
Steiermark	„ 5 „	—
Ungarn	„ 5 „	77. — 78. —

C. Actien von Bankinstituten.

Geld Baare

	Geld	Baare
Anglo-Osterr. Bank abgeft.	229.75	230.25
Anglo-ungar. Bank	82. —	84. —
Bankverein	214. —	216. —
Boden-Creditanstalt	258. —	260. —
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	257.25	257.50
Creditanstalt, allgem. ungar.	85. —	86. —
Ecompte-Gesellschaft, n. d.	875. —	880. —
Francos-Osterr. Bank	100. —	100.50
Generalbank	73. —	74. —
Handelsbank	96. —	90.50
Nationalbank	705. —	707. —
Niederländische Bank	209. —	210. —
Vereinsbank	96.50	97. —
Verkehrsbank	92.75	93.75

D. Actien von Transportunternehmungen.

Geld Baare

	Geld	Baare
Alföld-Flussmaner Bahn	171.50	172.50
Böhm. Westbahn	240.50	242. —
Carl-Ludwig-Bahn	244.25	244.75
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	555. —	558. —
Elisabeth-Westbahn	216.50	217. —
Elisabeth-Westbahn (Rinz = Bud-	—	—
weiser Strecke)	183. —	184. —
Ferdinands-Nordbahn	2097. —	2102. —
Kaisertocher-Bayer-Bahn	165. —	166. —

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Geld Baare

	Geld	Baare
Frank-Josephs-Bahn	189. —	199. —
Leimberg-Grün.-Jaffner-Bahn	198. —	199. —
Kloß, Osterr.	330. —	335. —
Omnibus	—	—
Rudolfs-Bahn	162.25	162.75
Siebenbürger Bahn	170. —	170.50
Staatsbahn	381.50	383. —
Südbahn	185. —	185.50
Süd-nordb. Verbind. Bahn	173. —	174. —
Theiß-Bahn	232.50	233. —
Tramway	153.25	153.75

F. Prioritätsobligationen.

Geld Baare

	Geld	Baare
Ang. 3½ Boden-Credit-Anstalt	106.50	107. —
dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in d. W.	87.50	88. —
Nationalb. auf d. W. verlosb.	91.80	92.20
Def. Hypb. zu 5½ pCt. rückz. 1878	—	—
Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5½ pCt.	88.75	89.25
Elis.-Westb. in d. verz. (1. Emiff.)	91.50	92. —
Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	103. —	103.50
Frank-Josephs-Bahn	93.50	94. —
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. i. Em.	101. —	102. —
Osterr. Nordwestbahn	93.50	93.75

Rudolfswerth, 19. September. Die Durchschnitts-Preise

stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen per Megen	5	—	Butter pr. Pfund	—	50
Korn	4	90	Eier pr. Stüd.	—	13
Gerste	3	10	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbfrucht	4	50	Kalbsteisch	—	26
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	24
Hirse	—	—	Schöpfenfleisch	—	16
Ankurng	3	80	Hühner pr. Stüd.	—	25
Erdäpfel	1	40	Tauben	—	18
Linfen	—	—	Heu pr. Centner	1	50
Erbsen	—	—	Stroh	—	10
Fisolen	3	84	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinschmalz	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	9	—
Speck, frisch	—	30	— weißer	8	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	40			

Angekommene Fremde.

Am 20. September.

Elefant. Die Herren: Wollaf, Holzhandler, von Ungarn. — v. Zahn, k. k. Lieutenant. — Stanger, Gasgeber, von Marburg. — Stupan, von Karlsbad. — Barotich, von Triest. — Bukmann, von Wien. — Ritter v. Schwarz, Baurath, von Wien. — Profinag, von Marburg. — Weinstein, von Wien. **Stadt Wien.** Die Herren: Strum, Privatier, von Holland. — Josa, von Ungarn. — Guttman, Kfm., von Wien. — Kohn, von Kanischa. — Benfer und Kreischmar, Kaufleute, von Wien. — Schmidt, Kfm., von Krainburg. — Stampfel, Kfm., von Triest. — Gomann, Kfm., von Radmannsdorf. — Frau Baronin Hauser, Private, von Frankreich. **Bairischer Hof.** Herr Bodraich, von Wien. **Wohren.** Die Herren: Gall, Privatier, von Reifnitz. — Windischer, Privatier, von Krainburg.

Theater.

Heute: **Vom Juristentage.** Posse in 1 Act von Lauger. **Recept gegen Schwiegermütter.** Lustspiel in 1 Act. **Wiener Geschichten.** Singspiel in 1 Act. **Morgen: Therese Krone.** Genrebild in 4 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit	Barometerstand in Laibach (Höhe 1000 ft.)	Temperatur nach Reaumur	Wind	Witterung	Barometerstand in Laibach (Höhe 1000 ft.)
21.	6 U. Mg.	328.69	+ 5.4	windstill	Nebel	—
21.	2 „ N.	327.10	+ 14.4	W. mäßig	g. bewölkt	0.00
10.	10 „ Ab.	325.47	+ 10.8	W. schwach	ganz bew.	—

Morgennebel. Tagüber fest geschlossene Wolkendecke, Wolken hoch ziehend aus West. Abends in NW. Aufheiterung. Stäuben des Abendroth mit feurigrothem Gegenchein in Ost. Starke Barometerabsenkung. Das Tagesmittel der Wärme + 10.2°, um 0.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.



Tiefgebeugt gibt der Geseftigte im eigenen und im Namen seiner unmlndigen Tochter **Sofie** allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Kunde, daß seine treu geliebte, unvergeßliche Gattin, beziehungsweise zärtliche Mutter, die Frau

Sofie Janeschitsch

geb. Ambrosch

am 21. September 1870, um 6 Uhr Morgens, nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im Lebensalter von 25 Jahren verschieden ist.

Das Leichenbegängniß findet am 22. September 1870, Nachmittags halb 6 Uhr, vom Hause Nr. 210, Herrngasse, statt.

Wäge der Theuersten ein freundliches Andenken bewahrt bleiben.

Laibach, 21. September 1870. (2209)

Max Janeschitsch, **Sofie Janeschitsch,**
k. k. Finanzconzipist, als Gatte. als Tochter.